

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 23 (1939)
Heft: 3-4

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bund". Obwohl dieses Blatt gerne gegen uns hezt, wollen wir doch annehmen, es liege ein Druckfehler vor; für alle Fälle wollen wir ihm aber diese Nummer senden.

An einen Druckfehler könnte man im ersten Augenblick denken, wenn die N. Z. 3. (1938, Nr. 1462) schreibt vom Mündungsgebiet „des Etsch und Po“. Aber wenn der Verfasser wirklich „der Etsch“ geschrieben hätte, so hätte er fortfahren müssen „und des Po“. Man müßt entweder eine sehr unwahrscheinliche Ungezicklichkeit des Schreibers annehmen (Wegfall des ersten und Platzwechsel des zweiten Geschlechtswortes!) oder dann — mangelnde Volksbildung; denn auf deutsch heißt der Fluß nun einmal die Etsch. Vollkommen recht haben Sie dagegen, wenn Sie im selben Satze die Kanalisation der „Abwässer“ der noritalienischen Seen tadeln, und sehr gut ist Ihr Rat, der gute Mann möchte „zuerst ein Bad bei Sesto Calende im Tessin, wo dieser den Langensteine verläßt, nehmen und nachher eins in der Kanalisation von Mailand“; deren Abwässer werden ihm reichlich unklar vorkommen, aber deits klarer der Unterschied zwischen Abwasser und Abfluß. Besser wäre es in der Tat auch gewesen, der Mann hätte von der Kanalisation gesprochen, „die neue, fruchtbare Kulturen erschlossen hat“, statt „erschloß“; denn das Wertvolle ist ja gerade, daß das Gelände jetzt erschlossen ist und nicht irgend einmal erschlossen und dann vielleicht durch Vernachlässigung wieder verschlossen wurde; diese falsche Verwendung der Vergangenheit statt der Gegenwart ist aber kein seltener Fehler. Übrigens wurden natürlich nicht die Kulturen erschlossen, sondern das Land wurde der Kultur erschlossen. Also lauter unklare Vorstellungen über Kultur und Abwasser, Zeitformen und Geschlechtswörter, und das alles in einem durchaus mäßig langen Satze; kein Wunder, daß Ihnen bei dem Gebilde fast etwas übel wurde. Dazu paßt aber auch noch, daß vorher von „kollektiver Gemeinschaftsarbeit“ die Rede war, als ob es auch eine individuelle Gemeinschaftsarbeit gäbe. „Kollektiv“ heißt „gemeinschaftlich“, kollektive Gemeinschaftsarbeit ist also gerade so geistreich wie Adolf Hitlers „evolutionäre Entwicklung“ und „geistige Inspiration“ oder ein gewöhnlicher „weißer Schimmel“. Auch hier offenbart sich (der Verfasser würde natürlich wieder sagen „manifestiert sich“) Unklarheit des Denkens. Nein ist ferner, daß solche Schöpfungen eine eigene „Initiative“ haben: „Schöpfungen, deren Initiative jenem Naturtempelungstrieb zuzurechnen (besser wäre, hinzuschreiben) ist“. Gewöhnlich ergreift der Mensch die Initiative zu solchen Schöpfungen, oder er besitzt überhaupt Initiative, d. h. Entschlußkraft, aber wir würden doch nicht sagen: „Die Initiative der Sanierung der Bundesbahnen“ (so notwendig sie wäre), sondern „die“ Sanierung. Und so müssen wir Ihnen schon zustimmen: jener ganze Satz ist ein übles Gebilde, und daß der ganze Aufsatz überschriebe ist mit „Bonifica integrale“, was unter 20 Lefern kaum einer verstanden haben wird, macht die Sache nicht besser. Bonifica ist neuzeitliches Italienisch und bedeutet Urbarmachung, und integrale heißt „vollständig“. Wenn wir nur der Sprache des Verfassers eine Bonifica integrale angedeihen lassen könnten!

Völlig recht haben Sie auch mit Ihrem Tadel des Ausdrucks: „die Stadt Zürich als Bauherr“ (N. Z. 3. 1938, Nr. 1747) oder „die Stadt als Arbeitgeber“ (wie es im Gemeinderat heißt). Es schüttelt einen förmlich. Die Stadt ist natürlich Bauherrin und Arbeitgeberin, so gut wie Frau Meyer als Zeugin und nicht als Zeuge (wie das Gericht sagt) zur Wahrhaftigkeit ermahnt wird. Wenn sich Fräulein Huber wie ihre Berufsgenossinnen „Rechtsanwalt“ (statt Rechtsanwältin) und Fr. Lehmann Zahnarzt nennt (statt Zahnärztin), so darf sich Fräulein Müller Lehrer nennen, doch als Lehrerin für deutsche Sprache möchten wir sie nicht empfehlen. Wenn aber ein Rechtsanwalt von einem andern als „der beklagtsche Anwalt“ bezeichnet wird, so ist er, wenigstens wenn er etwas Sprachgefühl hat, auf alle Fälle — beklagenswert.

An Petrus im Himmel. In Zürich mußte ein Waisenvater gewählt werden. Unter 40 Bewerbern fand man den einzigen richtigen heraus, indem man u. a. einen Mitbewerber ablehnte, weil er „ehr starken Schaffhauferdialekt“ sprach, und einen andern wegen seiner Thurgauermundart. Es ist anzunehmen, daß die Zürcher im Himmel eine eigene Engelskäserei haben, wo keiner hineinkommt, der nicht eine Prüfung in urchigstem Zürütisch bestanden hat; vorher aber wird es der Himmelspförtner selber noch lernen müssen.

Allerlei.

Ja, ja, die Achse!

„Die Achse trug nur noch saure Früchte“, lese ich in einem Buch über den Untergang Österreichs. Der Verfasser scheint fast davon enttäuscht zu sein. Aber er mag sich trösten, die Achse kann, wenn auch keine süßen Früchte tragen, dafür andres. Das bezeugt die „Neue Zürcher Zeitung“

(Nr. 1932, Jahrg. 1938): „Die Achse habe sich, als sie auf Wunsch der ungarischen und der tschechischen Regierung das Schiedsrichteramt übernommen habe, das Ziel gesetzt, dem Frieden einen weiteren Beitrag folgen zu lassen“. Ist das nicht viel von einer Achse? 1. als Schiedsrichter zu amten, 2. einen Beitrag zum Frieden zu leisten? Meine Bewunderung wenigstens wäre grenzenlos, und ich könnte verstehen, daß Ungarn dieser Achse bei ihrem aufbauenden Friedenswerk immer beigestanden hat, die einen so bedeutsamen Faktor der internationalen Politik, ein solch gewaltiges Moment in der Existenzialität und in der Stabilität unsres Festlandes bildet, — nur wird mein Vertrauen erschüttert, seitdem die drohende Haltung der Achse wieder alles in Frage stellt, alles, mit Einschluß des europäischen Konzertes, der offenen Tür und der russischen Sphinx. Wenn es ihr da nur nicht geht wie ihrem Vorbild, unserer lieben alten Erdachse, die im Jahre 1848 beinahe stillgestanden wäre (so berichtet wenigstens der immer sehr zuverlässige Fritz Reuter), weil die Eskimos für das Weiterdrehen derselben höhern Lohn forderten und zudem den nötigen Walfischtrian (behufs Schmierung derselben) nicht mehr auf eigene Kosten liefern wollten, worin man ihnen schließlich nachgeben mußte. E. Bl.

„Pro“. Wir leben im Zeitalter aller möglichen Vor- und Fürsorgen, daher so viele Unternehmungen, deren Name mit „Pro“ beginnt. Gegen Formen wie „Pro Vindonissa“ ist nichts einzuwenden, denn es handelt sich ja um eine alt-römische Stadt. Etwas bedenklicher ist schon die lateinisch-italienische Mischung „Pro Ticino“, aber man kann es gelten lassen. Und da wir auch sonst das Latein als über die Sprachgrenzen hinweg gültige neutrale Sprache betrachten, haben „Pro Juventute“ und „pro Senectute“ ein gewisses Recht und wohl ihren Vorteil, wenn natürlich auch „Für die Jugend“ und „Für das Alter“ uns mehr sagen. (Es soll Deutschschweizer geben, die sprechen „Pro Schüvantüü“!) Also Latein allenfalls, wenn es sich um geistige Dinge handelt, aber nicht, wenn es um so praktische Dinge geht wie die Eierverwertung; die „Aktion pro Schweizer Ei“ wirkt einfach lächerlich. Am Ende nennt sich unsere Käseunion noch „Pro Schweizerkäse“. Daß sich eine Vereinigung, die sich u. a. einsetzt für die Erhaltung des Landschaftsbildes am Hochrhein und gegen das Kraftwerk Rheinau, „Forum Helveticum“ nennen muß, leuchtet hoffentlich jedem Civis Helveticus ein. Die neuesten Pro-Produkte und Gegenstücke zu Rohprodukten, wie es deutsche (und natürlich fürs Welschland welsche) Namen wären, sind wohl der Name der Stiftung „Pro Helvetia“, gegen den wir nichts einwenden wollen, und die „Pro Aëro“. Welcher Sprache diese angehört, ist schwer zu sagen. Griechisch müßte es heißen „Pro aeros“; von den Griechen haben die Römer das Wort für Luft übernommen, aber sie hätten gesagt „pro aëre“. Also, was ist es denn? Italienisch, Französisch, Englisch, Albanisch, Türkisch ist es auch nicht — also bleibt wohl nichts anderes als Deutsch. „Was man nicht unterbringen kann, das sieht zuletzt als Deutsch man an“. Am ehesten kommt man noch zurecht, wenn man annimmt, „Aëro“ sei die freilich ganz und gar nicht altertümliche Abkürzung von „Aeronautik“ (Luftfahrt). Es ist auch ziemlich gleichgültig, ob man, wie die Gebildeteren tun, Aëro spreche, also mit Trennung von a und e, oder etwas „naiver“ mit ä. Unser Sprachverein wird sich bald überlegen müssen, ob er sich künftig nicht „Pro deutsch Spracho nennen wolle; man kann doch nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben. Pro-fit!